

Johannes Marböck

Die Psalmen – ein Strom, der trägt und verbindet

Weisung und Gebete unterwegs zur Königsherrschaft Gottes

1 Zur Einführung

Wäre ich vor die schwierige Entscheidung gestellt, mir nur ein einziges Buch der Bibel als Begleitung in lange Einsamkeit mitnehmen zu dürfen, würde ich nach meinen bisherigen Erfahrungen kaum zögern, das Buch der Psalmen zu wählen, das mich in einer nun schon sehr abgegriffenen Ausgabe seit vielen Jahrzehnten überall hin begleitet.

Ein erster Grund dafür ist die weite und tiefe menschliche Dimension der Psalmen, von der *R. M. Rilke* am 4. Jänner 1915 an seinen Verleger geschrieben hat: „Ich habe die Nacht einsam hingebracht in mancher inneren Abrechnung und habe schließlich beim Schein eines nochmals entzündeten Weihnachtsbaumes die Psalmen gelesen, eines der wenigen Bücher, in denen man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein.“ Eine Erfahrung, die schon fast 500 Jahre vorher *Martin Luther* bestätigt, aber noch in die Tiefe geführt hat, wenn er in seiner berühmten Vorrede zum Psalter 1528 diesen „eine kleine Biblia“ nennt, „darin alles aufs schönste und kürzeste, wie in der ganzen Bibel steht, ... auf dass wer die ganze Bibel nicht lesen könnte, hätte hierin doch fast die ganze Summe, verfasst in ein klein Büchlein.“

Was M. Luther treffend formuliert, begnet kurz und dicht bereits an die 1000 Jahre vorher beim gelehrten *Cassiodor* im 6. Jh.: „Das Buch der Psalmen ist der Schatz der gesamten göttlichen Schrift.“ Kostbarstes Zeugnis für die menschliche, therapeutische, künstlerisch-musikalische und theologische Bedeutung des Psalters für die Frömmigkeit der Kirche des 4. Jahrhunderts ist der Brief des großen Bischofs *Athanasius* von Alexandrien († 373) an *Marcellinus*. In diesem immer noch höchst lesenswerten Text schreibt er u. a. über den Psalter: „... wie ein Garten trägt er in sich die Früchte aller übrigen Bücher der Heiligen Schrift und macht sie zu Liedern, sein Gesang enthält zugleich Fremdes und Eigenes ... Auf diese Weise bringt auch das Buch der Psalmen, dessen Eigenart in der Liedform besteht, das was in den übrigen Büchern in fortlaufender Rede besteht, melodisch in einer in die Breite gehenden Sprache ...“¹ Die Psalmen enthalten aber nicht nur die ganze Bibel, sondern auch das ganze Leben: „Ich bin jedenfalls der Ansicht, dass in den Worten dieses Buches das ganze menschliche Leben, sowohl die geistlichen Grundhaltungen als auch die jeweiligen Regungen und Gedanken umfasst und enthalten sind ... Nichts kann darüber hinaus im Menschen gefunden werden.“²

¹ *Hermann J. Sieben*, Ausgestreckt nach dem, was vor mir ist. Geistliche Texte von Origenes bis Johannes Climacus, Trier 1998, 149. 154; vgl. auch *ders.*, Schlüssel zum Psalter. Sechzehn Kirchenvätereinführungen von Hippolyt bis Cassiodor, Paderborn 2011.

² Ebd., 175.

Dass der Psalter das Leben der frühen Kirche entscheidend bestimmt und geprägt hat, vor allem das junge Mönchtum, ist bereits im *Neuen Testament* grundgelegt. Dort begegnen die Psalmen als meistzitierte Schrift der Bibel Israels, der große Vesperpsalm 110 als der meistzitierte Psalm. Die Kirche tritt damit ein in den großen Strom der Überlieferung und der *Praxis* der Frommen *Israels*, in die Praxis *Jesu* selber.

In der gebotenen Kürze möge der *Psalter* als ein solcher *Strom* ein wenig lebendig werden, *der tragen kann und trägt*, als einen *Strom, der verbindet: das Judentum*, das nun schon mehr als zweieinhalbtausend Jahre bis heute die Psalmen betet, *Jesus*, der aus dieser Welt kommt, und *die Kirche*, die sich diesem Strom anschließen darf. Schließlich sei auf einige Impulse hingewiesen, die dieser Strom für uns bereithält, für Liturgie, Frömmigkeit und Leben.³

1 Der Psalter/Das Psalmenbuch – Unterwegs zur Königsherrschaft Gottes

Wer sich einmal die höchst empfehlenswerte Mühe gemacht hat, das *Psalmenbuch* fortlaufend *als Ganzes* zu lesen, wird dabei vielleicht mit Überraschung feststellen, dass da keineswegs wie in einem verwilderten Garten Kraut und bunte Blumen durcheinander wachsen, sondern dass es im Psalter bei aller *Vielfalt* der Texte aus vielen Situationen und Jahrhunderten eine bemerkenswerte *Ord-*

nung gibt: einzelne Psalmen sind miteinander durch Stichworte verknüpft (Vgl. Ps 1–2; 111–112; 145–150), auch einzelne größere Teile. Das Buch der Psalmen ist ein durchaus gepflegter Garten, ein Haus mit einem Bauplan (vgl. bereits Hieronymus zu Ps 1), mit einer Architektur in den einzelnen größeren Sammlungen und schließlich in den 5 Büchern, die entsprechend der Tora, der Weisung der 5 Mosebücher, eine *Tora Davids* darstellen.

Vor allem: in diesem großen Ganzen ist von Anfang bis zum Ende die Bewegung eines Stromes, eine starke *Dynamik* spürbar, welche die Anordnung als einen *Weg* erkennen lässt: vom großen Eingangsportal von Ps 1–2 mit der Ankündigung des Zieles der Königsherrschaft des HERRN über den Weg von Not und Klage ab Ps 3 bis zur Vollendung im universalen Lobpreis Ps 146–150 – darum auch der Gesamttitel *tehillim* – *Preisungen* (M. Buber) vom Verb *hallel* – *preisen, loben*. Diese Bewegung macht deutlich, dass dieses Ganze weitaus mehr ist als die Summe einzelner Psalmen. Bereits frühe Ausleger wie Augustinus oder Hilarius haben dies erkannt, wenn sie von einer Aufstiegsbewegung der Menschen in den Psalmen sprechen: von Sünde und Umkehr zum guten Leben bis zur Vollendung im Reich Gottes.⁴

1.1 Ps 1–2 – Ouverture zum Psalter

Ps 1–2, die durch die Seligpreisung am Beginn Ps 1,1 und am Ende Ps 2,12 als eine Einheit gekennzeichnet werden, bilden das große Portal, die Ouverture, den Schlüssel-

³ Wenn uns die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Psalmen nun schon seit mehr als zwanzig Jahren nachdrücklich und mit Recht aufmerksam macht und anregt, die Psalmen als eine Ganzheit zu betrachten und als ein Buch zu lesen, ist das m. E. auch eine sehr wichtige und hilfreiche Wegweisung für das Psalmenverständnis und deren fruchtbarem Vollzug.

⁴ *Christiana Reemts*, *Schriftauslegung*. Die Psalmen bei den Kirchenvätern (Neuer Stuttgarter Kommentar Altes Testament 33/6), Stuttgart 2000, 24f.

text mit seinem Gewicht für Lektüre, Verständnis und Vollzug, sie weisen ein in die Bewegung des ganzen Buches, die sich bis zum Schluss durchhält.

So steht das „*Selig der Mensch ...*“ von Ps 1, der einer bereits vorliegenden Sammlung vorangestellt wurde, als Einladung und Verheißung über der Entscheidung all jener, die sich gegenüber falschen Wegen auf die Weisung des HERRN einlassen; dies ist gewiss im Letzten die Tora des Mose, an deren Lektüre Josua (Jos 1,7–9), aber auch die Könige Israels (Dtn 17,18–20) erinnert werden, im unmittelbaren Zusammenhang ist es wohl die „kleine Tora“, die kleine Biblia des Psalmenbuches selber. An ihr soll der Leser seine Freude haben, sie „murmeln“ (*hgh*), d. h. reflektierend und betend auswendig sprechen – die Weise der Meditation auch des frühen Mönchtums. Beim Rezitieren und Meditieren dieser Weisung der Psalmen bauen die SprecherInnen, die Armen und Frommen Israels, an einer anderen, neuen Welt. Aus der „Er-innerung“ der (an die) Geschichte Davids und Israels vertrauen sie auf die Verheißung des Gelingens und Fruchtbringens (Ps 1,3.6a); ihr Leben kann dadurch zu einem Baum am Wasser werden, der Früchte trägt, dessen Blätter nicht welken, Anklänge an einen Gottesgarten (vgl. Ez 47,12; Jer 17,8; Ps 92,14). Von den Vätern führt Hieronymus die Deutung bereits weiter, wenn für ihn Christus wie die Weisheit (Spr 3,18 bzw. die Weisheit Gottes 1 Kor 1,24) zum Baum des Lebens wird und die Meditation der Weisung zur Teilnahme am Weg Jesu.⁵

Ps 2, der zweite Teil der Ouverture, der ohne Überschrift direkt anschließt, zeichnet in einem äußerst dramatischen Geschehen die Auseinandersetzung auf einer anderen

Ebene: die Rebellion menschlich-irdischer Machthaber gegen das Königtum Gottes im Himmel und seinen Gesalbten auf dem Zion, *Menschenherrschaft gegen die Herrschaft Gottes* und dessen Lebensordnung. Doch dieser Gott – „der im Himmel Thronende muss lachen“ (Ps 2,4) – möchte mit seiner grandios formulierten Über-Macht und Überlegenheit keineswegs endgültig vernichten; deshalb seine Mahnung an die verantwortlichen Könige und Richter der Erde, Einsicht anzunehmen, den Herrn zu fürchten und ihm zu dienen (2,10–12). Darum steht als Klammer zu Ps 1,1 am Abschluss wieder das „*Selig alle, die sich bei ihm bergen*“, die Verheißung des Glückes der Geborgenheit beim Herrn.

Es sind gewaltige Horizonte, die mit Ps 1–2 am Beginn des Psalters aufgerissen werden:

- das Selig für den Gerechten Ps 1,1–3.6,
- das Selig für den davidischen König und die Könige der Welt, die sich auf die Weisung des Herrn einlassen,
- das Selig schließlich für alle, die diese Texte vertrauensvoll nachsprechen.

Es ist ein großer, weiter Raum des Lebens und Gelingens (Ps 1,2f.6a), der Geborgenheit (Ps 2,12), der sich da auftut. Es ist vor allem eine Bewegung, die beginnt und kraftvoll weiterdrängt bis zur Voraussetzung der Vollendung des Königtums Gottes im Lobpreis am Schluss des Psalters Ps 145; 146,10; 149,2.⁶

1.2 Weisung (Meditationen) unterwegs – Nöte und ihr Bestehen

In überaus scharfem Kontrast lesen wir jedoch unmittelbar nach dem großen Ein-

⁵ Vgl. ebd., 39–44.

⁶ Als erste hilfreiche Psalmenerklärung sei verwiesen auf *Erich Zenger*, Stuttgarter Psalter. Mit Einleitungen und Kurzkommentaren, Stuttgart 2005.

gangsportal mit dem Blick auf die Durchsetzung der Herrschaft des Herrn und seines Gesalbten über dem folgenden Ps 3: „Ein Psalm Davids (für David/im Blick auf David), als er vor seinem Sohn Abschalom floh“; daraufhin setzt die Klage über seine vielen Bedränger und Bedrängnisse ein, es wird aber auch zum ersten Mal der Weg zum Vertrauen auf die Hilfe seines Gottes vom Heiligtum her (Ps 2,6; 3,5) durchmessen. Der Großteil des ersten Psalmenbuches wird ihm darin folgen, ein Hinweis, dass der Psalter von Anfang an als ein „Lesebuch“ über Stationen Davids zu verstehen ist, der zum Typus des Volkes Israel aber auch Jesu und der Kirche wird. Die BeterInnen und LeserInnen sind eingeladen, diesen Weg mit David dem Verfolgten, dem Leidenden, aber auch dem Büsser und Beter mitzugehen.

Aber im Mannesjahr
 maß er, ein Vater der Dichter,
 in Verzweiflung
 die Entfernung zu Gott aus,
 und baute der Psalmen Nachther-
 bergen
 für die Wegwunden.

(Nelly Sachs, David, in:
 Sternverdunklung).

Die große jüdische Dichterin Nelly Sachs trifft damit das Geheimnis Davids als menschliche Identifikationsgestalt im Psalter überaus tief und berührend. – Es ist unmöglich, die Buntheit der Situationen und Bilder menschlicher Ängste und Nöte hier auch nur einigermaßen zu entfalten.

1.2.1 Bis in die letzten Tiefen

In Ps 13 z.B. geschieht dies in äußerster Knappheit und darum so kraftvoll. Mit der vierfachen Frage „Wie lange ... (Bis wann ...)“

hämmernd der Beter an Gottes scheinbar verschlossene Tore. Hart ist auch die Bitte „Schau her, antworte mir, HERR, mein Gott, ... damit ich nicht im Tod entschlafte“ (13,4). Dennoch nimmt er uns an der Hand und führt uns hinein in sein (!) Vertrauen: „Ich aber – auf deine Huld (Liebe) habe ich vertraut“ (13,6) und lässt jetzt schon das Lied anstimmen, dass der Herr gehandelt hat und handeln wird: „Singen will ich dem Herrn, denn er hat (es) für mich vollendet.“ (13,6c.d).

Ganz anders Ps 22, nach Ps 69 eine der umfangreichsten Psalmenklagen. Er führt mit den äußersten denkbaren Eckpunkten und Extremen der Beziehung zwischen Gott und Mensch in letzte Tiefen der Existenz. Auch Dynamik und Kraft, die diese Räume und Distanzen überwinden und den Weg des ganzen Psalmenbuches zusammenfassen, werden kaum noch übertroffen. Vom Ort der Gottverlassenheit, der Ferne und des Schweigens Gottes aus macht er uns zu Zeugen, ja zu Teilnehmern am stets neuen Hin und Her zwischen dem Ich des Beters und dem Du Gottes. Da steht vorerst die Erinnerung an den Hilfescrei und das Vertrauen der Väter zum rettenden Gott des Heiligtums (22,4–6), ein Geschehen, das für den verspotteten und wie der Knecht Gottes Jes 53,2–3 seiner Würde Beraubten (22,7f.: „ein Wurm, kein Mensch“) berührend neue Wirklichkeit wird im Bekenntnis zur intimen, fraulich-mütterlichen Nähe seines Gottes vom Beginn seiner Existenz an: „Du ließest mich hervorbrechen aus dem Mutterschoß, du hast mich geborgen an der Brust meiner Mutter; auf dich bin ich geworfen vom Mutterschoß, vom Mutterleib an mein Gott Du“ (22,10f.). Doch da erhebt sich in weiteren, fremd-unheimlichen Bildern wilder Tiere (Stiere, Löwe, Hunde) die Erfahrung, ohnmächtig übermächtig

gen Gegnern von außen und Ängsten von innen ausgeliefert zu sein (22,13f.17.21); da ist schließlich physische Erschöpfung (22,15) bis hin zum Ende im Todesstaub, beim Verteilen der Kleider (22,18f.). – Der Lehrer und Meister des Betens führt jedoch über alle Schilderungen der Not und über seine Bitten hinaus zum Zeugnis des Glaubens an eine Antwort aus dem Schweigen und der Ferne Gottes (22,2f.12.20): „Du hast mir geantwortet“ (22,22b).

Als Antwort des Beters weitet sich nun auch der Lobpreis in alle Dimensionen – von einer kleinen betenden Gruppe (22,23) zu immer größeren Gemeinschaften im Gottesvolk (22,24–27), die als ebensolche Arme einen Gott bekennen dürfen, der sie nicht verachtet und ihr Elend ansieht. Dieses Zeugnis des kleinen Israel wird zum Zeichen und Impuls für die Völkerwelt der Erde, darin bereits den Anbruch des universalen Königtums Gottes zu erkennen und zu feiern (22,28–29). Wenn schließlich Lebende und Tote und zukünftige Generationen davon erfahren und sich von diesem Strom ergreifen lassen (sollen) (22,30–32), klingt bereits das Ziel des ganzen Psalters, das universale Lob des Schöpfers an. – Nicht umsonst begegnen Bilder aus Ps 22 an mehreren Stationen der Passion Jesu (Mt 27,35.39; Ps 22,8.19); Ps 22,2 steht über der Stunde des Todes (Mk 15,34), das Wort von Ps 22,32 „er hat gehandelt“ vielleicht auch schon über der Vollendung (vgl. Joh 19,30).

Noch vielen weiteren Nöten und ihren Bildern könnte man meditierend nachgehen, vor allem dem großen Klagepsalm 69; dem Gefangensein in der Depression von Ps 88,9: „eingeschlossen/gefangen bin ich und kann nicht heraus“; oder der schmerzlich-bitteren Reflexion des Ijobschicksals und seiner Bewältigung in Ps 73; den Wegen Davids aus Schuld und Sünde

hin zum Geschehen der Neuschöpfung des Herzens in Ps 51 (vgl. Ps 130); den immer neuen Ansätzen des Aufbruchs zur Gottsuche, des Greifens nach ihm aus Niedergedrücktheit und Unruhe (Ps 27,8; 42/43; 63 ...).

1.2.2 Die Psalmen als Raum der Geborgenheit

Ps 22 hat bereits die Frucht einer langen Geschichte glaubender Menschen deutlich werden lassen: was trägt und bestehen lässt, ist diese Gemeinschaft der Armen, Gottsuchenden und Gottesfürchtigen Israels (22,24–26), die das Bekenntnis zu einem Gott, dem man vertrauen kann, nicht abbrechen lässt und die es weitergibt. Dieses Vertrauen hat auch ganze Psalmen geprägt, so bereits den Nachbarpsalm, den vielleicht bekanntesten Psalm, den Hirtenpsalm Ps 23. Er vermittelt die Erfahrung vom Hirten Israels, der zur Ruhe am Wasser, ja selbst durch das Tal des Todesschattens führt, der an den Tisch lädt, zum übervollen Becher und für immer in seinem Haus wohnen und dorthin zurückkehren lässt. Ps 71 schreibt ein solches Wort der Zuversicht über ein ganzes Leben von Jugend auf (71,5) bis ins Greisenalter (71,9.17–19). Am kürzesten und dichtesten vermag es wohl die Beterin von Ps 131 zu vermitteln: „Wie das gestillte Kind auf/ bei mir, so meine Seele“; d.h. so weiß sie sich selber bei Gott ruhig und geborgen. Und im Kompletpsalm Ps 91 lassen wir uns am Ende eines Tages immer wieder sagen: „Du brauchst dich nicht zu fürchten vor dem Schrecken der Nacht“ (91,5). Denn es sind nicht nur seine guten Boten, die durch alles Unheimliche eines Tages, ja eines Lebens begleiten, behüten und tragen (91,5–6.11–13). Gott selber spricht in den letzten Versen achtmal unüberhörbar sein

Ja zum Beter: „Ich rette ihn, ich schütze ihn, denn er kennt meinen Namen; wenn er zu mir ruft, erhöere ich ihn, ich bin bei ihm in der Not (Enge); ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren, ich sättige ihn mit langem Leben und schauen lasse ich ihn mein Heil.“ (91,14–16). An diesem ICH muss alle Angst abprallen.

Gegen Schluss des Psalters sprengt dieser Gott, der auch außerhalb des Heiligtums zur schützenden Burg und zur Zuflucht wird, in Ps 139 – noch über den ins Heiligtum einziehenden Herrn in Ps 24,7.9 hinaus, vor dem die Tore ihre Häupter heben müssen – alle Grenzen, wenn wir uns reflektierend und staunend von seinem Bekenntnis mitnehmen lassen. Denn dieses Du Gottes, das den ganzen Psalm hindurch angesprochen wird, weiß nicht nur um den Beter, um sein Denken, um die Wege und Räume all seines Wanderns und Ruhens (139,1–3). ER selber wird, ja *ist der größere, umfassende Raum*. Er umfasst und übersteigt alle Horizonte und Dimensionen, Himmel und Unterwelt, Oben und Unten; Morgenrot und Meer, d. h. Ost und West, Finsternis und Licht. Überall gilt „DU dort!“; überall ist seine führende und haltende Hand (139,5–12). Diese große, starke Hand war – noch über Ps 22,10 hinaus – schon vor der Geburt, bei der Formung im Mutterleib zärtlich am Werk. Das Auge dieses Du überblickt längst alle Tage im Voraus (139,13–16). Was uns beim Lesen und Nachsprechen dieses Bekenntnisses bleibt, ist das Staunen über Größe und Güte dieses Gottes, aber auch entschiedenes, leidenschaftliches Ja zu ihm, zuletzt jedoch die demütig-vertrauensvolle Bitte um die Führung seiner Liebe auf einem Weg, der Dauer hat. Ps 139 ist eine der ganz großen Antworten auf die Frage vom Anfang der Bibel an den Menschen: „Wo bist du?“ (Gen 3,9); sie kann

nur lauten „Immer noch (wieder/allezeit) bei dir (mit dir/in dir)!“ (139,19; vgl. 23,4; 73,23).

Es wäre lohnend und faszinierend, bei manch weiteren Stationen der Tora des Psalmenbuches innezuhalten, etwa bei den unüberhörbaren, leidenschaftlich provokanten Rufen zum Gott der Armen, des Rechtes und der Gerechtigkeit, die immer neu Solidarität und Tun fordern (vgl. u. a. Ps 9/10; 12.55.58.59.94.140 ...). Da wären auch die Reflexionen über schwierige und manchmal verwirrende Stationen der Geschichte des Gottesvolkes (vgl. u. a. die Psalmen 44.67.74.78.79.89.105–107); die Erfahrungen an der Stätte des „Gott (der Herr der Heerscharen) mit uns“ (Ps 46,8.12), oder von Pilgern unterwegs zum Heiligtum (Ps 84.120–134).

1.2.3 Das Halleluja (in) der Königsherrschaft Gottes – Vom Ziel der Bewegung

Auf eine Station darf jedoch auf keinen Fall verzichtet werden, das *Ziel aller Bewegung: das Lob der universalen Gottesherrschaft*, dem das Buch den Namen verdankt: *tehillim – Halleluja-Lieder, Loblieder, Preisungen*. Für Verständnis und Vollzug der Psalmen sowie für die Lektüre des Buches bleibt es von fundamentaler Bedeutung, wie sehr die Dynamik des Lobes einzelne Texte und den Psalter als ganzen geprägt hat und bestimmt. Lobpreis Gottes ist *Sinn und Ziel der Existenz* des Menschen, ja jedweden Lebens, aller Geschöpfe: „Die Toten preisen den Herrn nicht“ (vgl. Ps 6,6; 30,10; 88,11–13; 115,17). „Meine Seele lebe, dass sie dich lobe“ lesen und bekennen wir am Schluss der großen Meditation über die Weisung des Herrn Ps 119,175. „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja“ ist das letzte Wort des ganzen Psalters. Lob

und Lobgelübde beschließen die Bewegung auch fast jedes einzelnen Klagepsalms (vgl. 7,18; 9,12; 13,6; 22,24–32; 28,7; 31,17.21; 54,8; 56,13; 57,8–12; 59,17–18 ...). Was so im einzelnen Psalm geschieht, spiegelt sich im Großen in der wohlüberlegten Architektur, im Aufbau und der Bewegung des Psalmenbuches. So begegnen vollständige Hymnen in den ersten Büchern (Ps 1–41; 42–72; 73–89) noch verhältnismäßig spärlich, etwa Ps 8.19a.29.33.47.65.67.76.(87). Dies ändert sich entscheidend erst ab dem 4. Psalmenbuch (Ps 90–106). Nach dem in Ps 89,39ff. angedeuteten Ende des davidischen Königtums tritt nun das *Königtum Gottes selber* in den Vordergrund, das in den sogenannten JHWH-König-Psalmen Ps 93.95–100 besungen wird, eine Melodie, die bereits Ps 2,2–9; 10,16; 24,7–10; 29,10; 47,3f.7f.; 74,12 ...) angeklungen ist. Ps 96 und 98 rufen zum neuen Lied (vgl. Ps 33,3; 40,4), weil das Königtum des Herrn, das schon in der Schöpfung gründet (Ps 24,2; 93,1–4), in der Geschichte, in der Heimkehr des Volkes nach Zion, neu zum Vorschein gekommen ist (vgl. Jes 52,7). Dies weckt auch die Hoffnung auf Vollendung dieses Königtums in der Anerkennung durch die Völker der Erde in einer Welt von Recht und Gerechtigkeit, im Applaus (Händeklatschen und Jubel von Meer und Bergen) der ganzen Schöpfung (Ps 96,11–13; 98,7–9). Diese Bewegung setzt sich fort im Preis des Einzelnen (Ps 103) für die unermessliche Güte seines Schöpfers, im Lob der Werke seiner Schöpfung (Ps 104), in den Liedern des Pessach-Hallel (Ps 113–118), das auch Jesus mit seinen Jüngern anstimmt (Mt 26,30). Bis zum Schluss des Psalters wird diese Dynamik immer stärker; Ps 136, das große Hallel der jüdischen Tradition, fasst die ganze Geschichte des Wirkens Gottes in Schöpfung, Befreiung aus Ägypten und Landgabe bis

in die Gegenwart des Wir der singenden Gemeinde (136,23f.) in eine einzige große Litanei, die zusammengehalten wird durch den Refrain „denn ewig währt seine Liebe/ denn seine Huld währt ewig“. Die Güte und Treue des Herrn ist das Unzerstörbare, das durch alle Bedrängnisse und Katastrophen hindurch getragen hat, alle Geschöpfe trägt und weiter tragen kann. Die Litanei lädt uns alle ein, sie fortzusetzen.

Ps 145, das letzte „Loblied Davids“, besingt das Königtum des HERRN, seine Dauer, vor allem aber sein schönstes und tiefstes Kennzeichen, seine Gnade und Barmherzigkeit, die Sorge für die Gebeugten, Schwachen und Bedürftigen (Ps 145,8f.14–20; 146,7–9). Der Schlussvers „Das Lob des Herrn verkünde mein Mund“ (145,21a) fasst die Grundstimmung des 5. Psalmenbuches zusammen, erinnert aber auch an die Doxologien der vorangehenden Sammlungen. Zugleich eröffnet er das große Finale des gesamten Psalters, die Psalmen 146–150, das sogenannte „Kleine Hallel“, mit einem Halleluja am Beginn und Schluss eines jeden Psalms. Diese Psalmen wachsen aus dem Lobpreis von Ps 145 und sind Ausdruck der Hoffnung auf die Verwirklichung des Königtums Gottes auf dem Zion, in Israel, dem Volk der Armen und im Kosmos. Der Zusammenhang dieser Texte wird darin deutlich, dass die Psalmen miteinander verkettet sind, d. h. der Schluss eines Psalms wird jeweils vom folgenden aufgegriffen: Ps 145,21/146,1: Lobpreis in der 1. Person; 146,10/147,12ff.: Zion/Jerusalem; 147,19–20/148,1–6.7–13/14: Gottes Ordnung und Wort; 148,14/149,4.9: Erhöhung/Kraft des Volkes der Frommen/Armen; 149,1 und 150,6: neues Lied; Loblied der Schöpfung und des Volkes. Wer schließlich das 13-fache Halleluja des letzten Psalms 150 nachspricht, vollendet das Bild des meditieren-

den (Psalmen-)Lesers der Tora von Ps 1,2; er nimmt teil an der Sinfonie der 13 dort genannten Instrumente der Tempelliturgie, ja er leiht dem gesamten Kosmos seine Stimme wie im großen Hymnus Dan 13 die Männer im Feuerofen: „Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!“ (150,6). Er lässt in der Freiheit des Lobes, des gemeinsamen Blickes auf den Herrn, schon etwas von der Vollendung der Gottesherrschaft Wirklichkeit werden, die bereits vielfältig angeklungen ist (Ps 96.98.114.146–149). Damit ist eine weitere gewichtige Dimension der Psalmen angedeutet.

2 Die Psalmen – ein Strom, der verbindet

Die Dynamik hin zum Lob, in dem die einzelnen Menschen und Gemeinschaften von sich selber wegblicken auf eine größere gemeinsame Mitte hin, auf den Schöpfer und HERRN, ist Zeichen und Bestätigung dafür, dass den Psalmen nicht nur eine Kraft innewohnt, die Nöte durchträgt und über sie hinwegträgt. Sie sind auch ein Strom, der Menschen verbunden hat und verbindet, eine überaus aktuelle, zukunfts-trächtige Perspektive. Die Psalmen verbinden Israel, Jesus und die Kirche, Juden und Christen, ja Leidende, Fragende und Suchende der Menschheit über viele Grenzen hinweg.

2.1 Die Psalmen – Meditations- und Gebetbuch der Armen/Frommen Israels

Am Ursprung der Psalmen stehen *Erfahrungen des Glaubens Israels*, Erfahrungen der Güte, der großherzigen treuen Zuwendung (*hsd*) seines Gottes. Die Psalmen bekennen und wiederholen als „Loblieder in der Nacht“ (vgl. Ps 42,9; 77,7; vgl. Ijob

35,10), als „Gesänge im Feuerofen“ (Dan 3,51–90), solche Erfahrungen des Gottesvolkes, das „durch Wasser und Feuer“ ging und das er immer wieder „in die Fülle“ (Ps 66,11f.), in den weiten Raum (Ps 118,5) hinausgeführt hat. Fromme, schriftgelehrte Lehrer der Weisheit haben schließlich einzelne Sammlungen der Psalmen Davids und andere Gruppen zu einem Buch für das „Volk der Armen“, zu einer Wegweisung (Ps 1,2; 119), einer „kleinen Biblia“ gestaltet, die man auch in schwierigen Stunden meditieren und lesen, aus der man beten und leben konnte (vgl. 4 Makk 18,10.15).

Die Namen großer Gestalten dieses Volkes (Abraham, Jakob/Israel, Josef, Mose und Aaron, Samuel, David), Orte und Einrichtungen (Zion/Jerusalem, Tempel, Königtum) sind dabei sehr notwendige, stauenswerte Erinnerungen auch für uns, was es heißen kann, wenn Menschen glauben, dass Gott sich an menschliche Geschichte bindet. So sprechen, beten und singen Glaubende des jüdischen Volkes die Tora ihrer Psalmen nun schon weit über 2000 Jahre in der Hoffnung auf das Königtum des HERRN und seines Gesalbten, auf das „Selig“ der Ouverture (Ps 1,1 und 2,12c; vgl. auch 112,1; 119,1).

2.2 Das Psalmengebet – Einübung jüdisch-christlicher Weggemeinschaft

Jesus, der „Sohn Davids“, *betet* im Volk, aus dem er kommt, auch die *Psalmen Davids*. Das Neue Testament markiert die äußersten Stationen seines Lebens mit Psalmenworten: seinen Eintritt in die Welt (Hebr 10,5–7: Ps 40,7–9 Gr); den Weg seiner Passion (Ps 22), seinen Tod (Mk 15,34: Ps 22,2; Lk 2,46: Ps 31,6), aber auch seine Auferstehung (Apg 2,25–29: Ps 16,8–11), den Weg von der Gottverlassenheit zur

Gottesherrschaft. Als Beter von Ps 22 hat Jesus alle Dimensionen der Existenz des Menschen, der Kirche und der Menschheit angenommen, wie es vor allem Augustinus immer wieder betont hat. Auch Lk 24,44 ist der Auferstandene die Bestätigung der Botschaft der Psalmen von Gottes Treue zu seinem(n) Erwählten.

Wenn wir darum auch in unserer Kirche nach dem Beispiel Jesu die Psalmen mit Christus und als Stimme Christi beten und meditieren, können wir dies nur tun, indem wir uns dem Glauben Jesu und seines Volkes Israel an Gottes Verheißungstreue (Röm 9,4) und seine reulose Gnade und Berufung (Röm 11,29) anschließen, von der auch wir leben. D.h. wir verbinden uns gerade in den Psalmen mit Israel, mit dem Ort und der Geschichte unseres Ursprungs und seinem geistlichen Erbe. Wir treten jedes Mal ein in einen ungeheuren Strom, der längst und weit vor uns entsprungen ist; wir pilgern aber, wenn auch auf getrennten Wegen, zum gemeinsamen Ziel, das lautet: „Dein Reich komme“ (Mt 6,10). Jesus meint damit das Reich des Vaters, das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, das auch die Psalmen erhoffen. Als ChristInnen sprechen wir – nach und trotz einer erschütternden Geschichte – jenen Ruf *durch IHN* und *mit IHM* zum gemeinsamen Vater.

2.3 Die Psalmen – Weggemeinschaft Leidender, Fragender und Suchender

Es wäre gerade in unseren Tagen aller Mühe und Beachtung wert, wie sehr die Psalmen Israels weit über Judentum und christliche Kirchen mit ihrem wieder entdeckten gemeinsamen Gebetsschatz hinaus immer wieder auch Menschen ansprechen und inspirieren, die außerhalb und jenseits traditionellen religiösen Denkens, ja

religiöser Praxis überhaupt stehen. Es ist wohl die echte, weite Menschlichkeit, die „unverfälschte Spiritualität“ (E. Levinas), in der man alles sagen darf, wenn man es nur Gott sagt (E. Zenger), die Leidende, Zweifelnde, Fragende und Suchende unserer Zeit „Psalmen“ formulieren lässt. Die Literatur des vergangenen Jahrhunderts vermöchte dafür reiche und bewegende Zeugnisse zu bieten; ich nenne nur Georg Trakl, Ingeborg Bachmann, M.L. Kaschnitz, Paul Celan, Rose Ausländer oder den jungen Thomas Bernhard. Die dort begegnende Absage an einen leichtfertig-billigen religiösen Lobgesang, das Verstummen, werden zum Zeugnis der Unsicherheit und Zweideutigkeit, ob es jenes Gegenüber gibt, zum Zeugnis des Schweigens Gottes, ja des Stehens vor einem „Niemand“.

„Die Sprache, die einmal ausschwang
Dich zu loben
Zieht sich zusammen, singt nicht mehr
In unserem Essigmund ...
Irgendwo anders hinter sieben Siegeln
Stehen Deine Psalmen neuerdings auf-
geschrieben.

(Marie Luise Kaschnitz, Tutzingener
Gedichtkreis, in: P.K. Kurz, Psalmen, 14)

Soll unsere Rede von Gott die Menschen von heute berühren, müssen wir auch diese Erfahrungen ernst nehmen. Gerade die Psalmen mit ihrem leidenschaftlichen „Schweige nicht“ (Ps 28,1) könnten zum hilfreichen Hinweis werden, dass Klage, Zweifel und Suchen, aber auch Dank, Staunen über unerwartet geschenkte Erfahrungen und Lob nicht ins Leere und Ungewisse gesprochen werden müssen, dass es ein *Wohin* gibt, ein *DU*, an das man dies alles richten kann und darf. „Es sind noch Lieder zu singen jenseits der Menschen“ (P. Celan).

3 Impulse zum Vollzug

Aus unserem sehr bruchstückhaften Gang durch den Psalter sei zum Abschluss nochmals an einige Akzente erinnert, die für unseren Umgang mit ihm, mit einzelnen Texten, für persönliche Frömmigkeit, für Liturgie und Verkündigung fruchtbar und hilfreich sein können.

- Ein erster bleibt zweifellos die persönliche Aufgabe, den Psalter einmal fortlaufend als ein Ganzes, als ein Buch zu lesen, um seiner Bewegungsrichtung, seiner Dynamik gewahr und bewusst zu werden, dem großen Unterwegs aus Not und Klage zum Lob in der Königsherrschaft Gottes.

- Damit eng verbunden ist das Verständnis des Psalmenbuches als eine „Bibel im Kleinen“, eine Weisung, die nach dem Beispiel des frühen Mönchtums besinnlich zu lesen, nachzusprechen, zu meditieren ist. D.h. auch, nicht alle Psalmen sind einfachhin „Gebete“, nicht alle Psalmen müssen (können) „gebetet“ werden. Manche Psalmen sind Anlass zu einem nachdenklichen Blick auf Erfahrungen und Deutungen der Geschichte des Volkes Gottes. Impulse zur Reflexion sind gewiss auch für nicht wenige Leser vor allem die provokanten Vergeltungswünsche mancher Texte, der zu Unrecht so genannten „Fluchpsalmen“: Sie fordern heraus zu einem nüchternen, ehrlichen Blick auf die Wirklichkeit von Unrecht und Gewalt im Denken und im Tun (auch bei uns selber), zum befreienden Aussprechen dieser Wirklichkeit, aber auch zur Solidarität mit den Opfern und zur leidenschaftlichen Bitte um Gottes (und auch unser) Eingreifen hin auf eine endgültige Gerechtigkeit.

- Große Theologen der Alten Kirche wie Ambrosius und Augustinus haben vor ihren Gemeinden immer wieder auch über die Psalmen gepredigt, weil sie von ihrer

Kraft berührt waren wie etwa Augustinus, der sein Bekehrungserlebnis mit Psalmenworten in Zusammenhang bringt und beschreibt (Conf. IX,4,8; 6,14). Dies könnte vielleicht Anstoß sein, den reichen Schatz der Psalmen für eine lebendige Gebeterziehung aus der Bibel, für Bibelabende und Predigten zum Gebet neu fruchtbar zu machen.

- Unmittelbarer Anlass dazu könnten gerade die Antwortpsalmen nach der Lesung sein. Diese bieten zunächst einmal verschiedene Möglichkeiten der Gestaltung durch Rezitation oder Gesang, durch Psalmenlieder, von denen wir den Kirchen der Reformation so manche Perle verdanken, vor allem aber durch die Wiederholung der Kehrverse. Ganz im Sinn von Ps 1,2 können durch das mehrmalige Sprechen gewichtige Worte eines Psalms in uns eindringen, unser Inneres intensiv berühren, prägen und Frucht bringen; das wäre beste Gebeterziehung durch die Praxis.

- Aus dem Reichtum dieser Weisung, die der große Alphabetpsalm Ps 119 ausführlich meditiert, die Glaubende des Gottesvolkes Israel und auch der Kirche getragen hat und trägt, können so einzelne Worte Gestalt und Gewicht gewinnen, die auch in entscheidenden Stunden und Augenblicken unseres Lebens neu zu leuchten beginnen und ihre Kraft erweisen. Aus ihrer Fülle sei beispielhaft nur auf einige hingewiesen: „Du hast mir in der Enge weiten Raum geschaffen“ (Ps 4,2; 18,20; 118,5); „Mein Glück bist du allein ... du bist mein Anteil, mein Becher“ (Ps 16,2,5) oder Ps 23 als ganzer. „Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, deine Treue, soweit die Wolken ziehen ... Bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht.“ (Ps 36,6.10). „Herr, lass mich mein Ende wissen, welches das Maß meiner Jahre ist, damit ich weiß, wie ver-

gänglich ich bin ... Und nun, worauf soll ich harren? Mein Hoffen, es geht auf dich!“ (Ps 39,5.8.).

„Was bist du so gebeugt, meine Seele, was stürmst du auf mich ein? Harre auf Gott, ich werde ihn wieder preisen, das Heil meines Angesichts, meinen Gott“ (Ps 42,6.12; 43,5). – „Er hat meine Seele/ mich erlöst in den Frieden ... Wirf deine Last auf den HERRN; er selber wird für dich sorgen“ (Ps 55,19.23). „Gott, du mein Gott, dich suche ich ... deine Huld ist besser als das Leben ...“ (Ps 63,1.4). „Auf dich, o Herr, habe ich vertraut, lass mich doch niemals scheitern“ (Ps 31,2; 71,1). „Mache mein Herz einfach (Sammle mein Herz), dass es deinen Namen fürchte“ (Ps 86,11). „Preise meine Seele den HERRN, vergiss nicht, was er dir alles (Gutes) getan hat; der alle deine Schuld vergibt, der alle deine Gebrechen heilt ... der dich mit Erbarmen und Huld krönt ...“ (Ps 103,2–5). Ps 126 und 131 kann und sollte man in der Kostbarkeit ihrer Gestalt und Dichte wohl als ganze lernen und behalten. Eine Summe, die für persönliche Fortsetzung offen bleibt, ist der Litaneiruf von Ps 136 „Denn/ ja seine Huld währt ewig!“ – Wir dürfen und sollen nach solchen Worten weiter-suchen, unsere Entdeckungen weitergeben und selber Menschen zu solcher Suche ermuntern!

Damit Psalmenworte wahrhaft und nachhaltig prägen können, bedarf es allerdings – bei aller Nützlichkeit des Wechsels – der *Verwendung eines Textes, einer Übersetzung* auf längere Zeit hin; denn der Glaube lebt von vertrauten Worten!

Am Ende dieses Impulses zurück zum Beginn unserer Besinnung! In meinem hebräischen Psalterium, das mich seit 40 Jahren begleitet, liegt seit September 2007 ein kleines Faltblatt mit einer Kopie des

saitenspielenden David. Eine schwerkranke Ordensfrau, die es mir gegeben hat, hat in zierlicher Schrift hineingeschrieben: „Folgende Psalmen habe ich auswendig gelernt ...“ Von den neun Psalmen, die sie in der hebräischen Ursprache kannte, durfte ich ihr vor ihrem Tod noch die Psalmen 16, 23 und 126 vorsprechen, die sie klar mitgesprochen hat. Ähnliches könnte ich von einem hochgeschätzten Wissenschaftler und Kollegen erzählen: Einen Tag vor seinem Tod haben wir noch das Tor zum Psalter, Ps 1 mit seinem Selig über der Rezitation der Tora miteinander gesprochen.

Der uralte und starke *Strom der Psalmen verbindet* nicht bloß mit den Vielen, die er getragen hat, mit Juden, Christen, mit Menschen außerhalb dieser Gemeinschaften. Er *trägt noch immer*, bis zum Tod und darüber hinaus, wie es der Betende von Ps 73,23 am Ende seiner mühsamen und bitteren Reflexion als Eintreten in das Heiligtum Gottes bekennt: „Ich aber – immer bei Dir!“ – Ja, aus dem „Ich erwake und immer noch bin ich bei dir“ von Ps 139,18, dem „*exsurrexi et adhuc sum tecum*“ in der Vulgata, wird in der Liturgie des Ostersonntags das „*Resurrexi et adhuc tecum sum*“!

Der Autor: *Dr. Johannes Marböck, geb. 1935, ist emeritierter Professor für atl. Bibelwissenschaft der Universität Graz und war viele Jahre Redakteur der ThPQ. Sein besonderer Forschungsschwerpunkt gilt der Weisheitsliteratur des Alten Testaments; ein Teilband eines großen Kommentars zum Buch Jesus Sirach ist 2010 in Herders Theologischem Kommentar zum Alten Testament erschienen; verwiesen sei noch auf den Sammelband „Weisheit und Frömmigkeit. Studien zur alttestamentlichen Literatur der Spätzeit“ (ÖBS 29), Frankfurt a. M. u. a. 2006.*